

Morgen könnte der Reiseschriftsteller Karl May seinen 90. Geburtstag feiern. Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Bild in der deutschen Literaturgeschichte, aber nur die Älteren, die ganz Reifen und die führenden Köpfe können zu keiner Einigung über den Vielgelesenen gelangen: die Millionen der Jugend und aller derer, die auch in späteren Lebensjahren jung bleiben, stellen sich in geschlossener Phalanx hinter die Doppelfigur Old Shatterhand – Kara Ben Nemsi.

Unsere Jugend liest in der Schule Goethe und Schiller, sie wirft auch einen Blick in Herder, Lessing, Rückert, Uhland und Gottfried Keller. Aber Karl May wird nicht nur gelesen, sondern verschlungen und miterlebt in allen Einzelheiten, in allen spannenden Abschnitten seiner zahllosen Abenteuer. Karl May arbeitet mit allen Mitteln des Scharfsinns und der überragenden Moralität seines Helden, als dessen Verkörperung er selbst auftritt. Er verwendet die Reize vielseitiger exotischer Landschaften und fremdartigen Menschentums, er stellt die Spannungen des Detektivromans her und läßt bunte Bilder der Reiseromantik wie eine Fata Morgana vor den Augen des Lesers aufblenden. Der Held ist ein Muster aller christlichen und kriegerischen Tugenden, klug, stark, umfassend gebildet, tapfer, edel und großmütig. Karl May hat Gestalten geschaffen, die die Verehrer seiner Werke durchs ganze Leben begleiten, wie den unerschrockenen, phantasievollen, stolzen und prahlerischen Araber Hadschi Halef Omar und den edlen, hochstrebenden, kühnen und scharfsinnigen Indianer Winnetou. Selbst wenn May kein anderes Verdienst hätte als die Schöpfung dieser Figur, so wäre sein Name noch wert, rühmend genannt zu werden als der eines letzten Schilderers der Roten Rasse, die sich aus den Mayschen Phantasien noch einmal im vollsten strahlenden Glanze erhebt, bevor sie endgültig dahingesunken.

Die Mängel der Mayschen Werke, das übertriebene Moralisieren, die öftere Schwäche der Komik sowie mancherlei Unlogisches ergeben sich aus dem Charakter und dem düsteren Jugendschicksal des Dichters. Aber diese Schatten werden überstrahlt von dem Feuer des Glutenstroms seiner Gedankenwelt. Wie seine noch lebende zweite Gattin Klara May dem Schreiber dieser Zeilen erklärte, sind seine Werke geschickte Vermischungen von wirklichen Erlebnissen und den Produkten seiner bunten Phantasie.

Karl May ruht nun schon so manches Jahr auf dem Radebeuler Kirchhof in einer Gruft, über die sich ein kleiner griechischer Tempel wölbt. Im Hintergrund sieht man den Empfang der Menschenseele durch ihre personifizierten Taten mit der Inschrift:

Sei uns begrüßt! Wir, deine Erdentaten,
erwarteten dich hier am Himmelstor,
du bist die Ernte deiner eignen Saaten
und steigst mit uns nun zu dir selbst empor.

[Dr. Konrad Döring]

Aus: Berliner illustrierte Nachtausgabe, Berlin. 24.02.1932

Grundlage der Textfassung ist der Abdruck im Karl-May-Jahrbuch 1932, S. 20+21.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019